

2938 13. 06. 1925 Sa

A. 1. Brief eines alten Anglers aus dem Grund

Abreißkalender.

Mein lieber Abreißkalendermann!

Ich habe im Analytischen gelesen, was Herr Expel ding über die Fischerei und die Fischer in der Kammer gesagt hat. Ich weiß nicht, ob das sich machen läßt, wie er es sich denkt, aber ich weiß etwas, das sich ganz gut machen ließe, und wir brauchten nicht zu fürchten, daß wir es nicht mehr erleben würden.

Ich bin ein alter „Grönnescher“ und ich weiß mich noch gut zu erinnern, wie die Ulzette voll Fische war. Man hatte Sonntags und abends nach Feierabend sein „Geheimnis“, wenn man mit seiner Wurmangel sich ans Ufer setzen konnte und warten, bis der Korb zupfte und quer ins Wasser schoß.

Heute ist die Ulzette, soweit sie durch die Unterstädte steht, derart verschlammt und verseucht, daß nicht einmal die ordinärste „Dreischlaap“ sich darin aufzuhalten kann. Aber von der Hastert'schen Mühle auswärts sind die Wasserverhältnisse so, daß es den Fischlein pudelwohl in diesem Teile der Ulzette sein müßte. Trotzdem sind sie auch da nahezu ausgestorben. Früher wurden dort herum die Hechte, Makrelen, Barsche, Mönen, Barben, Rotaugen, Uale usw. zentnerweise herausgezogen. Aber dann kam eine Zeit, wo oberhalb massenhaft Teer ins Wasser lief. Der Teer schwamm teils obenauf, teils setzte er sich am Boden fest. Ob nun die Fische nach oben Luft schnappen, ob sie am Boden Hochzeit feiern wollten, immer roch es nach Teer. Zumal in der Laichzeit muß das fatal gewesen sein. Oder finden Sie es vielleicht komfortabel, daß einem das Brautbett mit Teerschlamm bezogen wird?

Also wanderten die Fische aus und wir hatten das Nachsehen. Inzwischen sind die Betriebe wasser- auf so umgestaltet worden, daß sie die Ulzette nicht mehr mit Teer zu verunreinigen brauchen, und jetzt wäre also der Augenblick gekommen, wo der Fluß wieder mit appetitlichem Wasserwild bevölkert werden könnte.

Unsere Jungen spielen Fußball und gewöhnen sich an die frische Luft. Aber es kommt eine Zeit, wo sie für den Fußball zu faul und zu bequem werden und sich nach einer andern Beschäftigung im Freien umsehen. Einfach Spazierengehen, das ist gut für Philo-

osophen und Hämorrhoidarier. Die können dabei ungestört ihren Gedanken nachhängen. Aber der normale Mensch hat den größten Genuß an der Natur, wenn er zu ihr in eine tätige Wechselbeziehung treten kann, wenn er sozusagen in sie hinein schafft und wirkt und sie ihm dafür ein Stück von sich als Erinnerung überläßt. Vom Haselnußpflücken bis zur Hochwildjagd gibt es allerhand Arten, wie sich jene Wechselbeziehung herstellen läßt. Eine davon ist das Fischen.

Also tun Sie etwas für uns. Fragen Sie die Regierung, ob sie nicht ein paar Tausender für uns übrig hätte, um Fischbrut vom Grund bis Schleifmühl in die Ulzette zu setzen. Es wäre zu herrlich, wenn wir wieder an dieser prächtigen Strecke entlang, durch eines der malerischsten Täler des Landes, am Flußufer unsere Sehnsucht könnten spazieren tragen.

Wie sagte doch Herr Abbé Schiltz selig: Alle halbe Stunde ein Abiß, alle Stunde ein Fang, mehr verz lange ich nicht! Aber man muß an die Möglichkeit des Fanges überhaupt glauben können. Es muß sein, als ob man in einer Lotterie setzte, die man alle fünf oder zehn Minuten selber zieht. Mögen die andern an den öslinger Bächen kunstreich ihre Fliegen werfen, wir alte Angler aus dem Grund wären schon heilsam, wenn wir geruhsam am Wasser sitzen und unser Würmchen treiben lassen könnten. Und abends ein Pfündchen Weißfisch — alle Schaltjahre einen Hecht oder Ual heimbringen — und darauf schlafen wie ein Murmeltier. Also helfen Sie uns bitte weiter, wir wären Ihnen ewig dankbar.

Mit Hochachtung und Petri Heil!

Geipert, pens. Angelfischer, Grund.
B. M. an Herrn Oberforstdirektor Hub. Bertrang
zur gesälligen Erledigung.

Samedi 13. 6. 1925